

Beim Heulen der Granaten,
Im Hagel der Schrapnell,
Labt uns zu frischen Taten
Ein wunderbarer Quell.

Er ist so sanft, so milde,
Beseitigt jede Pein,
Führt Arges nicht im Schilde,
Nur Labfal will er sein.

Im Sonnenbrande feuchtend
Den ausgedörrten Schlund,
In Kälte wärmend, leuchtend
Bis in der Seele Grund.

Stets ist er uns willkommen,
Der liebe Trautgesell,
Sern wird er eingenommen,
Der Asbach „Uralt“-Quell.

Drum Deutsche, bei dem Fechten
Stärkt Euch der Geist aus Wein;
Doch nehmt nur von dem echten,
Dem „Uralt“-Quell am Rhein!

☉ . . . , Major. ☿ . . . , Leutnant u. Adjutant.

Feldpostbriefe mit Asbach-Cognac
überall erhältlich.

BUCHDRUCKEREI
J.B. HIRSCHFELD (AUGUST PRIES)
LIPZIG

Fräulein Feldgrau



Tornister-
Humor
Bd. 14.

Preis
25 Pf.



DACAPO



Trustfreie
Qualitäts-
Zigaretten

Stück 3-10 Pfg.

A. MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN-A

Fräulein Feldgrau

Ein Buch von Helden,
Jungfrauen und Heldenjungfrauen.

Zusammengestellt von
Artur Lohesch.

Turnier-Humor
Band XIV.



1. bis 50. Tausend.

Berlin

Verlag der „Lustigen Blätter“
(Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.

Lieber Leser!

nimm es gut auf, das Fräulein Feldgrau! Die junge Dame trägt nicht nur ein schönes Gewand, sie hat auch eine Reihe innerer Vorzüge; vor allem: Witz und Humor. Offen und freimütig ist ihre Art und jeder kann in ihrem Innern lesen. Und wie gern ist sie gesehn! Wo sie auch immer erscheint, wird sie mit lachender Freude empfangen. Den einzigen Vorwurf, den ihr unsere jungen Helden dort draussen machen könnten, wäre der, daß sie nicht von Fleisch und Blut, sondern von Papier und Tinte; — aber laßt man gut sein, Ihr „alten“ Krieger . . . es wird auch wieder mal Frühling, und wenn Ihr dann im Mondenschein Eure Lene, Mine, Rieke, Trine in den Armen habt und ihnen Eure Kriegsabenteuer erzählt, dann wird sie es Euch danken, daß Euer Erlebnis mit „Fräulein Feldgrau“ nur papieren gewesen.

alo.



Strategie der Liebe.

„Und schwärmen Sie immer noch für alle schönen Frauen, Herr Major?“

„„Nee, Inädigste, — seit ich Sie kenne, habe ich Frontverkürzung vorjennommen!““

Mein Schwiegersohn fliegt.

Was bin ich eine stolze deutsche Frau,
Wenn ich den Schwiegersohn in Feldgrau schau:
Als Fliegerleutnant sauft durchs Atherblau
Er über Grabenbau und Drabtwerbau.

Von je hat er nach Höherem gestrebt,
Hat kleinlich nie am Niedrigen geteibt;
Wie glücklich bin ich, das ich's jetzt erlebt:
Er schwebt! Der Gatte meiner Tochter schwebt!

Sand erst der Feind den wohlverdienten Lohn,
Dann steigt mein Schwiegersohn vom Wolkenthron.
Mein ahnend Auge sieht ihn heute schon
Als Sieger-Krieger-Flieger-Schwiegersohn.

G. H.

Das Schlagwort.

„Glauben Sie, daß Fräulein Eulalie wirklich noch so jung ist,
wie sie angibt?“

„Nein, ich glaube, die hat ihre Jugend gestreckt!“

Das vornehme Laufmädchel.

„Was sind Sie denn eigentlich?“ —

„Ordonnanz-Fräulein.“

Vorsichtig ist die Mutter . . .

Frau (die ihrem im Felde stehenden Manne ein Paket nachsendet, schreibt): Hier schicke ich Dir einige Zigaretten; aber, mein Lieber, wenn Du in eine gute Stube mit guten Gardinen einquartiert wirst, dann rauche sie lieber draußen auf!



Verlobung in Sicht.

„Fräulein Gretchen, bekomme ich jetzt meinen Kuß?“

„Aber Herr Leutnant, Liebesgaben schicke ich eigentlich nur ins Feld.“

Ihr Standpunkt.

Mutter: — — — und dann fiel der ganze Teller voll Schlagfahne auf das neue Kleid.

Bäckfisch: Gott, die teuere Schlagfahne.

Das Fräulein und der Schmetterling.

„... Nein, dieser gräßliche Krieg!“ seufzte das Fräulein.

Das Fräulein hatte im grünen Wald auf einer bequemen Bank unter schattigen Bäumen gegessen und im neuesten Morgenblatt von Toten, Gefangenen und Verwundeten gelesen. Nun war sie von der bequemen Bank aufgestanden und seufzte: „Nein, dieser gräßliche Krieg!“

Ein weißer Schmetterling gaukelte über den grünen Weg.

„Ach!“ sprach das Fräulein zu sich selbst, „ein Schmetterling — der hat's gut: Weiß nichts von Sorgen, Not und Krieg, flattert glücklich dahin im Sonnenschein . . . Warum nur wurde ich ein Mensch und kein Schmetterling? Ein Schmetterling möcht' ich sein.“

Da trat der Waldgeist hinterm Baum hervor und sprach artig: „Gnädiges Fräulein, Ihr Wunsch ist erfüllt, Sie sind hiermit ein Schmetterling!“

Und wahrhaftig, das Fräulein flatterte durch die Luft. Da kam ein Specht und wollte das Fräulein fressen. Erschreckt flog sie davon. Als sie sich nach einer Weile auf ein Gänseblümchen setzte, da kam ein böser Knabe, der wollte sie fangen. Entsetzt flog sie weiter. Als sie nicht mehr weiter konnte, klammerte sie sich an einen Baumstamm, aber aus dem floss Harz, sie klebte fest und kam nicht mehr los und wußte nun: sie war verloren; denn schon kam der Specht nähergeflogen, und der böse Knabe kam angesprungen. Da schrie sie in ihrer Todesangst: „Ach, wie entsetzlich, warum bin ich ein Schmetterling geworden, ein Mensch möchte ich wieder sein.“

Da erschien der Waldgeist von neuem und sprach: „Gnädiges Fräulein, Ihr Wunsch ist erfüllt, Sie sind hiermit wieder ein Mensch!“

Und wahrhaftig, das Fräulein saß wieder als Mensch auf der Bank.

Sie ahnte, daß der Krieg für alle irdischen Wesen ein unvermeidlich Ding sei.

Sie sprach: „Auch ich will teilhaben an diesem Kampfe.“

Und noch in der gleichen Stunde ging sie zum nächsten Lazarett und meldete sich als freiwillige Helferin. G. H.



Wiedersehen.

Ich preise die schwere Wunde — Sie haben mir diese Stunde,
Und preise die heiße Schlacht — Die Stunde mit Dir, gebracht.

Mitkämpferin.

Es gibt einen Kampf auch hinter der Front,
Einen Kampf so öde und lichtentsonnt,
Mit Kummer und Sorgen so grämlich und grau,
Den sieht so tapfer — die deutsche Frau.

Das Herdfeuer leuchtet mit traulichem Schein, —
Nun heißt es, — zu rechnen und sparsam zu sein,
Doch schwinden die Sorgen, verbittert und grau
Beim innigen Lächeln der deutschen Frau.

Der Feind, der den Hunger zur Hilfe entbot,
Des Hungers Genossin, die grausige Not,
Der Briten — der endet im Nebel und Grau,
Besiegt von der tapferen deutschen Frau.

Was ist ihre Waffe? — Die Waffe?? — das Herz!
Still trägt, das und tief, ach, so tief allen Schmerz,
Und meistert das Leben, sei's schwer auch und rauh.
So reißt sie zur Heldin — die deutsche Frau ...

Eugen Stangen.

Wenn Frauen sparen . . .

Meine kleine Frau kommt atemlos nach Hause „Du glaubst nicht, wie ich mich eilen mußte. Ich hatte mich so sehr verspätet. Sogar ein Auto mußte ich nehmen — für den ganzen langen Weg. Sechs Mark hat es gekostet.“

Ich forsche nach den Gründen der Verspätung.

Und ich erhalte die Auskunft:

„Weißt du, ich wollte im Café an meine Tante telefonieren, und am Telephon warteten die Damen vor mir scharenweise!“

„Ja,“ sage ich, vor dem einen Telephon, das gratis ist, vor dem warten immer so viele Damen. Aber es ist sicher noch ein zweites Telephon da, eines, wo man einen Groschen einwirft, das ist fast immer frei.“

„O,“ ruft sie aus, „das war auch frei. Aber ich werde doch nicht für 'n lumpiges Telefongespräch einen Groschen ausgeben!“



Bitter.

„Weißt du schon? Tante Laura will uns zur Wirtschaft einen Zuschuß geben; aber sie verlangt, daß wir jährlich drei Monate bei ihr wohnen.“

„Also gewissermaßen: — ‚Stachel-Drabt‘.“

Unsern Schwestern.

Das stärkt uns das Vertrauen,
Da Weltstürme wehn,
Daß so viel fromme Frauen
Durch unsern Frühling gehn.
Zu Krankenlagern eilen
Und halten treue Wacht –
Und mild die Wunden heilen
Der wilden Männer Schlacht.

Uns dünkt: der Frühling glühte
Aus seinen reichsten Glanz,
Zu schenken ihre Güte
Den schönsten Blumenkranz.
So hehrem Opfertume
Gilt gern der Amsel Sang, –
Es duftet jede Blume
Den Edlen jüßen Dank.

Kann uns ein Feind gefährden,
Da solche Wehr uns ward?
Madonnen unsrer Erden,
Auch ohne Himmelsfahrt
Schwebt stets ihr auf der Grenze
Des Dies- und Jenseitslands
Und zeugt als Lenz im Lenz
Für Gottes ewigen Glanz.

Arthur Silbergleit.

Umschwung.

Braut (zu dem auf Urlaub gekommenen Feldgrauen):
Wie ich mich freue, daß du so brillant aussehst? – (Plötzlich):
Und trotz der langen Trennung von mir ... schäm' dich, Fritz!



Die Kriegs-Hebe.

„Dann möchte ich eine Taube empfehlen.“
„Ihr Schatz ist sicher bei den Fliegern?“



Bei unsern verwundeten Helden.

„O Schwester, was haben die Leute für nette Stimmen!“
 „Kein Wunder, gnädige Frau, — es sind doch lauter Helden-
 tenöre!“

Frau Feldwebel.

Mein Schatz ist kein Gemeiner.
 Das wär nicht meine Wahl.
 Ich bin darin schon feiner:
 Mein Schatz ist Korporal.

Am Schalk eine Borte,
 Am Kragen zwei Paar Stern,
 Na, und mit einem Worte:
 Ein Mann, zum Treffen gern.

Zugführer ist das nächste,
 Feldwebel folgt alsdann.
 Mein Schatz wird noch das höchste,
 Was man so werden kann.

Leo Heller.



Wochen-Ende.

„Was hast du denn, Emmi, du bist so schlechter Laune?“
 „Ach, ich bin in solcher Verlegenheit, wir haben kein Gebäck
 mehr. Als wir heute bei der alten Exzellenz Besuch machten, gibt
 mein Mann anstatt der Visitenkarten unsere Brot-Karten ab!“

Angewandte Kriegskunst.

„Sehr schön, euer Umfassungsmanöver! Aber weißt du, Vetter, so ganz klar ist uns die Sache noch nicht.“



„Na, paßt doch mal auf, Kinder! Also angenommen, meine Lippen, das sind die deutschen Linien, und eure Lippen, das sind die feindlichen Linien. Nun kommt mal beide, her und übt einen kräftigen Druck aus auf die deutschen Linien ...!“



Der feldgraue Bräutigam.

„Das wäre schön, Edgar, wenn du über den ganzen Winter Urlaub hättest.“ – „Aber Schatz, da käme ich ja um die ganze Saison in Ägypten!“



Den Schwestern vom Roten Kreuz.

Euch heiligt euer hehres Amt,
Uns über Weh zu trösten,
Daß von den Leiderlösten
Euch Dank' aus treuen Augen
flammt.

Ihr ahnt den Sohn von Nazaret
Im Tempel eurer Seele.
Voll göttlicher Befehle
Eilt ihr von Krankenbett zu
=bett.

Und werdet so von Schmerz
zerwühlt,
Wie jene in den Kissen,
Und neigt euch dienstbeflissen
Weil ihr der Menschheit Leid
durchfühlt.

Euch hat der sanfte Herr erlost,
In diesen Leidenstagen
Ein schweres Kreuz zu tragen,
Doch auch von ihm fließt Traum
und Trost.



A. S.



Liebesgaben.

„Ja und das Paket mit den vielen Korksohlen konnte ich bei dem
nassen Wetter grade gut gebrauchen.“

„Aber Heinz, - das waren doch selbstgebackene Eierkuchen!“

Der Schwerenöter.

Dummes Mädel, nicht so zieren,
Ist kein Schmerz doch nicht dabei,
Heute mittag heißt's marschieren,
Und dann bist du wieder frei.

Steh ich, wo die Kugeln fliegen,
Sitzt du warm und weich zu Haus.
Muß in meinem Blute liegen,
Und dann ist es mit mir aus.

Dann wird es dein Herz bedrücken,
Scharren sie mich Armen ein:
„Ach, mein Kuß konnt' ihn beglücken,
Und ich Etel sagte nein.“ —

Bravo! Siehst du! Mädel müssen!
Seht es doch ums Vaterland,
Und 'nen Musketier zu küssen
Ist wahrhaftig keine Schand.

Gustav Falke.

Die Schaffnerin.

Sie hatte wohl erst einen Kursus von wenigen Tagen durchgemacht und war dem Dienst noch nicht gewachsen. Aus verschüchternen Augen blickte sie auf die Fahrgäste, die die rückwärtige Plattform des „Anhängers“ bevölkerten und auf die Leistung der elektrischen Schaffnerin angewiesen waren. Mit der Ausgabe der Fahrkarten ging es noch so leidlich; aber da wollte einer an der Haltestelle absteigen und erwartete das Haltesignal. Da war das Straßenbahnfräulein ratlos, sie konnte sich auf den Klingelmechanismus absolut nicht besinnen. Ich kam ihrer Verlegenheit zu Hilfe: „Aber Fräulein, Sie müssen doch halten lassen, ziehen Sie doch hier!“ sagte ich, indem ich mit hochgestrecktem Zeigefinger nach der Signalschnur wies. Die Schaffnerin folgte mit ängstlichem Blick meiner Bewegung und zog wirklich, — ja wohl, sie zog mit ihrem Händchen — an meinem erhobenen Zeigefinger!



Viel verlangt.

„Ja, das Eisene Kreuz bekam ich dafür, daß ich fünfzig Engländer gefangen nahm.“

„Wo sind sie denn, Papa? Hast du sie nicht behalten dürfen?“

Zeitgemäße Steigerung.

Braut: Liebst du mich auch wirklich, Adolar?
Bräutigam: Wie kannst du noch fragen, Elise, mein
Schatz! – Meine Perle! – Meine Brotkarte!

.....

Aus Minnas Tagebuch.

Heit weech iß's nu ganz genau, Alle Theorie is frau,
Seit Soldat mein Mar is: Feldjrau alle Praxis!

.....

Laubekolonisten.

„Na, Frau Spindler, wie steht es mit de Ernte uff Ihrer
Laube? Haben Sie velle Kartoffeln?“

„„Massenbach, Frau Tiefede! Un een paar Kürbisse haben
wa, da is der Wasserkopp von Ihrem Drije jar nisch dajen.““

.....

Die Getreuen.

(Zum nebenstehenden Bilde.)

*Durch jenes Tor ist er davon gegangen,
Die Brust geschwellt, und stolz das Haupt erhoben.
Er ließ zurück im Haus das stille Bangen
Und gab sich in die Hand dem Schöpfer droben.*

*Durch jenes Tor ging er zu Kampf und Ehren...
Es fiel ins Schloß und öffnet sich nicht eber,
Als bis er uns gesund wird wiederkehren...
O schönster Tag, du... Komme nah und näher!*

alo.



Die Getreuen.

Ik wer' offensief!

Von Berta aus't Bayrische Vürtel.

Nee, meine Wut. Es is ja nicht zu sagen!
Mir bleibt vor Ärjer bald de Puste wech!
Der Schreck hat janz de Sprache mir verschlagen —
Ik frage blos: Jiebt's ieberhaupt so'n Pech?

Denn seit den Krieg — es ist zum Stein-erweiden! —
Da hat man würklich seine liebe Not!
Für drei Partei'n soll een Jemeiner reiden,
Und der is Landsturm zweites Uffjebot!

Ik brauche aber'n Mann für mich alleene,
Und den zu kriegen, det war höllisch schwer!
Er is zwar Schneider un hat krumme Beene,
Indessen doch — es is en Milleteer!

Un als sich nu de großen Feerden nahnten,
Wie kloppte seelich mir det Herz bereits!
Da fuhr de Herschaft sonst nach Bergdesjaten,
Des liegt an' Rhein, da oben in de Schweiz.



Da hätt' ik ihm fünf Wochen ranjefüttert —
Wer könnte meinen „Kalbskopf“ widerstehn? —
Un nu — ik bin ins Innerste erschütterert —
Nu solln wir alle nach Kleen-Machnow jehn!

Zwei Stuben un de Küche mit benutzen —
(Denn Sparen is dies Jahr ja mächtig fein!)
Un ik soll kochen, scheuern, Stiefel putzen —
Ik sage „Nee!“ Ik sage so-jar „Nein!“

(Ik wer' offensief!)

Det sich die Lina mit die Lockentolle,
Die immer so'ne jluupsche Augen macht,
Den Justaf zu Jemüte führt — ja wolle!
Da hat se sich jeschnitten, det et kracht!

Ik zieh un wer' an' fuffzehnten verduften!
Ik sag' den Mädchenstande nu Falett!

Soll ik denn eewich bloß für andre schuffen?
Vaheirat' is am Ende ooch janz nett!

Ik bin in Justaf ja zu sehr verschossen,
Un ehr ik leid', det mir'n die Lina klaut —
Ob er nu will ob nicht — ik bin entschlossen —
Ik wer' mit meinen Schneider kriegsjetraut! Has.



Zeitgemäß. „Du, die Trude ärgert sich über meine vielen Roben. Wenn ich jetzt bloß mal so einen recht wirkungsvollen Sprengstoff!“ — „Nimm doch“



Kriegsabendbrot.

„Also, Kellner, zwei Schinkenbrötchen.“
 „Nicht Brötchen, Artur! Brötchen ist unpatriotisch! Wir müssen sparen; bestell' doch lieber ein paar Duzend Holsteiner Austern.“

Zerstreut.

Das Damenkomitee ist versammelt. Nur Frau Geheimrat fehlt noch. Und das ist sehr, sehr unangenehm, denn ohne die Frau Geheimrat geht es nicht, und man hat doch nicht umsonst die Vorstandsdamen der lokalen Hilfsvereine und der provinziellen Frauenvereine zu dieser Vorbefprechung geladen, um mit sämtlichen Ortsverbänden in Verhandlung zu treten behufs eines Abkommens zum Zwecke der Zentralisierung der Liebes-tätigkeit in der Herstellung von gestrickten Wollfächern für die Truppen im Felde. Also läutet man bei der Frau Geheimrat an.

Sie läßt sich entschuldigen. Sie ist leider verhindert. Sie strickt Strümpfe.



Schlachtbericht.

„Also wir formierten die Franzosen versuchten vergebens: vergebens? Sie haben doch
 lsförmige Anordnung, wir drangen vor, die stürmenden Keile zu fassen . . .“ — „Wieso Keile gekriegt?!“

Liebesgaben-Verse.

(Zu einer Mundharmonika):

„Nagt am Herzen tiefer Kummer,
Spiele eine sanfte Nummer,
Wie sie deine Mutter sang,
Wenn sie einst den Abend lang
Ihren allerkleinsten Brummer
Lieblich eingelullt in Schlummer,
Doch dem Feind — ich wette drauf
Spielst zum letzten Tanz du auf!“

(Zu einem Taschenmesser):

„Den Säbel brauchst du jetzt als Messer,
Doch mit dem Messer geht es besser.
Der Säbel ist gewiß nicht klein.
Wie groß müßt' da die Wurst erst sein!
Die Wurst, der Feind — sind gleich zum Schluß,
Weil beide man — vertilgen muß!“

(Zu einer Zahnbürste):

„Ob wir Bettler oder Fürsten,
Jeder muß die Zähne bürsten,
Ob im Frieden oder Kriege,
Ob're oder unt're Stiege,
Denk' nicht, daß der Krieg entschuldigt,
Wenn der Zahn dem Grünspan huldigt!
Denk' nicht, daß jetzt keiner merke,
Wenn dein Zahn nicht weiß wie Stärke!
Deine Zähne mußt du zeigen!
Freund, dann schweigen alle Geigen!“

Hans Heinz Ilper.



In Feindesland.

„Unser Rittmeister hat gesagt. Der Husar muß trachten, das Vertrauen der feindlichen Bevölkerung zu gewinnen.“

„Ja, das ist aber furchtbar schwer, bis jetzt hab ich erst einen einzigen Kuf gekriegt!“

Im ersten Schreck.

Wirt: Herr Feldwebel, Sie möchten sofort an's Telephon kommen, es ist 'n Vorgesetzter da!

Feldwebel (aufspringend): Wohl meine Frau?

Die Strümpfe.

Gussi hatte in dem vornehmen Pensionat gelernt, wie man Musik macht, Tennis spielt und über Literatur spricht. Aber als ihr Bruder, der Artillerieleutnant, ins Feld ging, da zeigte es sich, daß diese Kenntnisse nicht ausreichten, um den jungen Krieger mit einer zweckmäßigen Handarbeit zu erfreuen. Deshalb sah Gussi den Damen ihrer Bekanntschaft scharf auf die fleißigen Finger. Alsdann kaufte sie ein Schock Stricknadeln sowie einen guten Viertelzentner Wolle und verfertigte nun hieraus auch wirklich im Laufe der Zeit für den Krieger ein Paar Strümpfe.

Sie schickte ihre Liebesgabe alsdann dem Bruder, der bald darauf an sie schrieb:

„Dein Selbstgestricktes habe ich speben erhalten.
— Bitte, sende mir doch auch hierzu umgehend Gebrauchsanweisung!“

Im Kaffeekränzchen.

Frau Müller: Für wen stricken Sie die Strümpfe, Frau Witte?

Frau Witte: Das ist ganz gleich, wer die bekommt — irgend ein Soldat.

Frau Müller: Also von Ihnen kann man sagen: „strickt neutral.“

Ihr Stolz.

„Mein Bräutigam ist immer der schnellste im Graben.“

„Im feindlichen?“

„Nein, in unserm — er schippt.“

Rosenknospe



Beim Abschied war
es — in den Som-
mertagen, —
Sie blieb gefaßt und
still und ohne
Klagen, —
Und hat sich innig-
leis an ihn ge-
schmiegt:
„Ich trage alles,
wenn nur Deutsch-
land siegt!“ —

(Rosenknospe.)

Die Ferne lag in Duft und Sonnenrauch, –
Sie bückte sich und brach vom Rosenstrauch
Zum Abschied eine rote Rosenknospe.

Er küßte sie – und ließ die Rose gleiten
Ganz sanft in seines Taschenbuches Seiten, –
Und sprach: „Die Knospe soll bei allem Tun
Für immer treu auf meinem Herzen ruhn...
Und nun, mein Lieb, leb wohl, vergiß mich nicht!“
An seiner Schulter barg sie ihr Gesicht,
Selbst eine lieblich zarte Rosenknospe!...

Er zog zum Kampf – und focht am Strand
im Norden.
Und ist in Flanaern schwer verwundet worden.
Doch tödlich nicht, – der Kugel Todeslauf
Hielt auf dem Herzen ihm das Büchlein auf...
Heut hält die Braut das Buch in ihrer Hand
Das hoffnungsfroh der Liebste ihr gesandt
Und – seltsam – blutrot – eine Rosenknospe...

Eugen Stangen.



Auf der Bummelbahn.

Schaffner: Die beiden, die da einsteigen, sind heute kriegsgetraut worden und fahren jetzt zusammen zur Garnison.

Passagier: Aha, und da benutzen sie dieses Bähnle, damit sie wenigstens nicht um die „Glitterwochen“ kommen!

Unterbrechung.

Dienstmädchen (zur Dame, die verspätet zum Kaffee-Fränkchen eintrifft): Heute haben Sie aber Glück gehabt, gnädige Frau! Serode waren sie vorgenommen worden ... Da kam das Extrablatt mit dem Sieg!

Nach dem Urlaub.

Soldat: Unserm Feldwebel merkt man's an, daß er vierzehn Tage daheim bei seiner Frau war ... er kann sich noch gar nicht wieder an das Kommandieren gewöhnen.

Ich hab' zu Haus ein Mäd'el ...

Ich hab' zu Haus ein Mäd'el
Von ganzem Herzen lieb, —
Ich les' so gern im Felde
Was sie mir liebes schrieb.

Und habe ich gelesen,
Wie innig gut sie's meint,
Seht's noch einmal so mutig
Und stürmisch an den Feind.

Ich weiß ja tief im Herzen
Im blutig wilden Strauß;
Ich schütz die deutsche Erde
Und auch — mein Glück zu Haus.

Das macht mich stark und fröhlich,
So fest zu Hieb auf Hieb: —
Ich hab' zu Haus ein Mäd'el
Von ganzem Herzen lieb ...

Eugen Stangen.



Kleine Marie.

*Kleine Marie, dir leuchten die Augen,
Siehst du einen Trupp Soldaten gehn,
Kleine Marie, dir leuchten die Augen,
Hörst du die Trommeln und siehst du die
Fahnen wehn.*

*Kleine Marie, wie stolz siehst du aus!
Du schaust dir die Augen zum Kopf heraus
Und dein junges Leben gäbst du drum,
Könntest du mitmarschieren
Trum, trum, trum, trummel, trum, trum,
Und dein Herz an die Trommeln und
Fahnen verlieren.*

*Kleine Marie, du sichts dir die Haare,
Um aus ihnen sink Zöpfe zu drehn,
Kleine Marie, du brennst dir die Haare,
Daß sie in Lockchen hell über die Stirne
wehn.*

*Kleine Marie, wie niedlich du bist!
Weil das alles für die Soldaten ist,
Und die, die wissen alle darum,
Wenn sie vorbeimarschieren:
Trum, trum, trum, trummel, trum, trum,
Dir gilt ihr Fahnen schwenken und das
Trommelrühren.*

Leo Heller.



Der Kniefall.

I.

„... also, sehn Sie, liebes Fräulein ...
Eine Schleichpatrouille ist so ... Zuerst kriecht
man auf allen Vieren ... etwa so ... und dann ...“

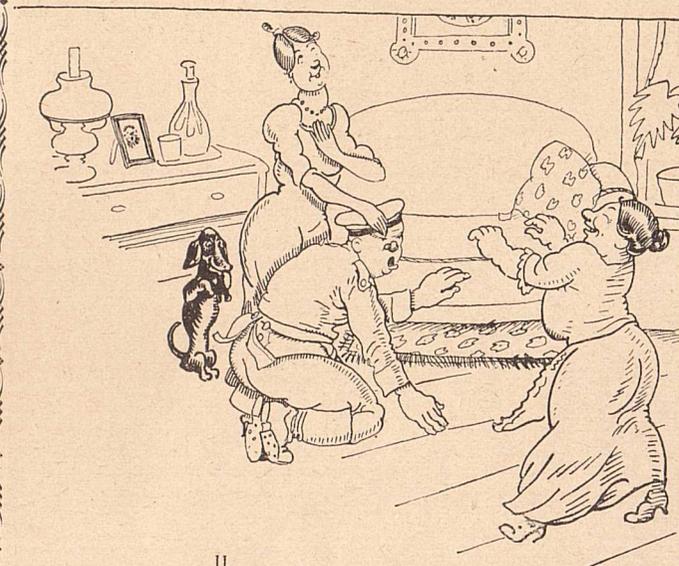
Militärische Ausdrucksweise.

Köchin: „Um Gotteswillen, die Madame ...! (ihren Soldaten
in die Speisekammer drängend) ... schnell hier in den Unterstand!“

Großes Kaliber.

Gattin: Für die Feldgrauen, die wir im Quartier haben, werde
ich heute mal Knödel machen!

Mann: „Recht so, Alte! Und nit z' klein dürfen s' ausfallen ...
so 42-Zentimeterknödel.“



II.

Schwiegermutter: „Hier, meinen Segen,
lieber Schwiegerjohn!“

Zu genau.

„Mein Bräutigam ist wirklich ein zu gewissenhafter Mensch!“

„Wieso denn?“

„Wenn ich ihm z. B. erlaube, mir einen Kuß zu geben, gibt
er mir auch wirklich bloß einen einzigen!“

Macht der Schönheit.

„Ist die Schaffnerin des Straßenbahnwagens 98 wirklich
so hübsch?“

„Und ob! Wenn die in den Wagen tritt, springen alle
Herren unwillkürlich immer auf, um ihr ihren Platz anzubieten.“

Unterbrechung.

Dienstmädchen (zur Dame, die verspätet zum Kaffeebränzchen eintritt): Heute haben Sie aber Glück gehabt, gnädige Frau! Gerade waren sie vorgenommen worden . . . Da kam das Extrablatt mit dem Sieg!

Nach dem Urlaub.

Soldat: Unserm Feldwebel merkt man's an, daß er vierzehn Tage daheim bei seiner Frau war . . . er kann sich noch gar nicht wieder an das Kommandieren gewöhnen.

Ich hab' zu Haus ein Mäd'el . . .

Ich hab' zu Haus ein Mäd'el
Von ganzem Herzen lieb, —
Ich les' so gern im Felde
Was sie mir liebes schrieb.

Und habe ich gelesen,
Wie innig gut sie's meint,
Seht's noch einmal so mutig
Und stürmisch an den Feind.

Ich weiß ja tief im Herzen
Im blutig wilden Strauß;
Ich schütz die deutsche Erde
Und auch — mein Glück zu Haus.

Das macht mich stark und fröhlich,
So fest zu Hieb auf Hieb: —
Ich hab' zu Haus ein Mäd'el
Von ganzem Herzen lieb . . .

Eugen Stangen.



Kleine Marie.

*Kleine Marie, dir leuchten die Augen,
Siehst du einen Trupp Soldaten gehn,
Kleine Marie, dir leuchten die Augen,
Hörst du die Trommeln und siehst du die
Fahnen wehn.*

*Kleine Marie, wie stolz siehst du aus!
Du schaust dir die Augen zum Kopf heraus
Und dein junges Leben gähst du drum,
Könntest du mitmarschieren
Trum, trum, trum, trummel, trum, trum,
Und dein Herz an die Trommeln und
Fahnen verlieren.*

*Kleine Marie, du slicbst dir die Haare,
Um aus ihnen sink Zöpfe zu drehn,
Kleine Marie, du brennst dir die Haare,
Daß sie in Löckchen hell über die Stirne
wehn.*

*Kleine Marie, wie niedlich du bist!
Weil das alles für die Soldaten ist.
Und die, die wissen alle darum,
Wenn sie vorbeimarschieren:
Trum, trum, trum, trummel, trum, trum,
Dir gilt ihr Fahnenstwenken und das
Trommelrühren.*

Leo Heller.



Der Kniefall.

I.

„... also, sehn Sie, liebes Fräulein ...
Eine Schleichpatrouille ist so ... Zuerst kriecht
man auf allen Vieren ... etwa so ... und dann ...“

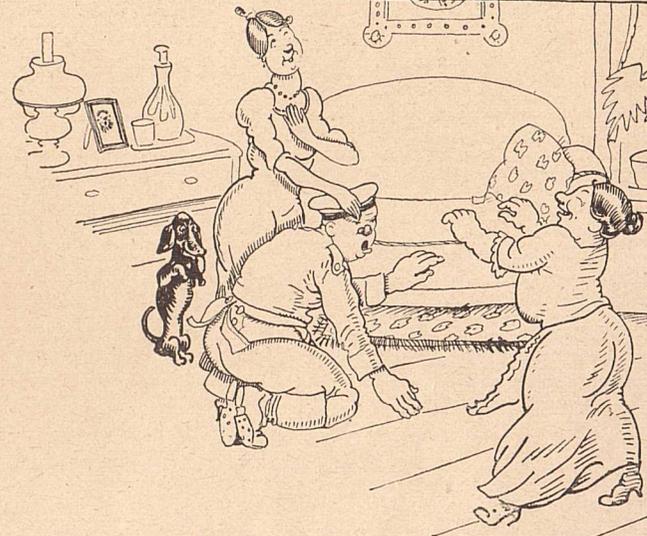
Militärische Ausdrucksweise.

Köchin: „Um Gotteswillen, die Madame ...! (ihren Soldaten
in die Speisekammer drängend) ... schnell hier in den Unterstand!“

Großes Kaliber.

Gattin: Für die Feldgrauen, die wir im Quartier haben, werde
ich heute mal Knödel machen!

Mann: „Recht so, Alte! Und nit z' klein dürfen s' ausfallen ...
so 42-Zentimeterknödel.“



II.

Schwiegermutter: „Hier, meinen Segen,
lieber Schwiegersohn!“

Zu genau.

„Mein Bräutigam ist wirklich ein zu gewissenhafter Mensch!“

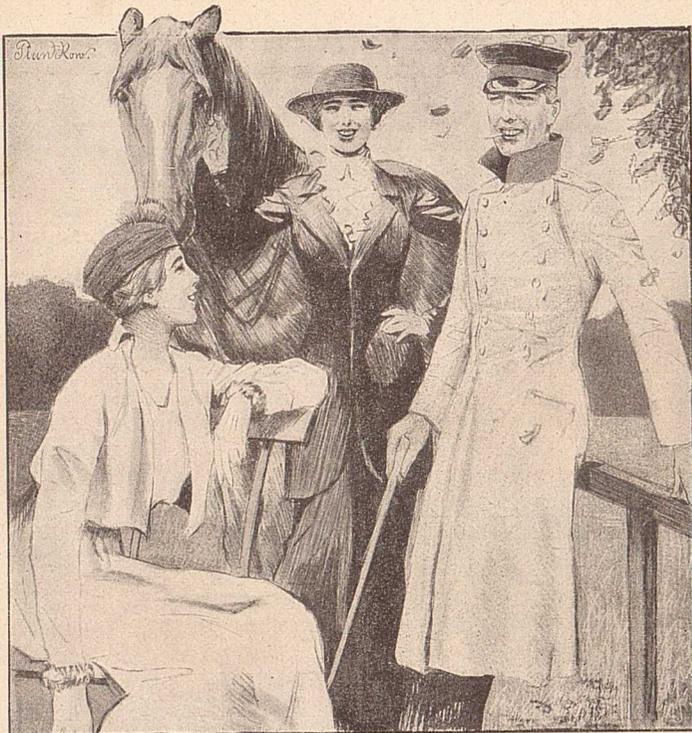
„Wieso denn?“

„Wenn ich ihm z. B. erlaube, mir einen Kuß zu geben, gibt
er mir auch wirklich bloß einen einzigen!“

Macht der Schönheit.

„Ist die Schaffnerin des Straßenbahnwagens 98 wirklich
so hübsch?“

„Und ob! Wenn die in den Wagen tritt, springen alle
Herren unwillkürlich immer auf, um ihr ihren Platz anzubieten.“



Frei nach Schiller.

„Wie ist Ihnen denn die Badekur bekommen?“
 „„Gut, das Moor hat seine Schuldigkeit getan, und ich kann gehen.““

Die flatterhafte Köchin.

Madame: Aber Mine, das ist nun schon der dritte Liebhaber in dieser Woche! Sie sind ja die reine... Flattermine!



Die Erzählung der Schwester.

Wir hatten auf Baracke sieben
 Ein starkes blondes Menschenkind,
 Von dessen derben Säbelhieben
 Viel Russen umgefallen sind.
 Doch dann, bei Lodz, als durch die Lüfte
 Granate um Granate kam,
 Da traf's ihn in die linke Hüfte;
 Nun lag der Riese krank und lahm.

(Die Erzählung der Schwester.)

Er war der schwierigste von allen,
Die ich betreut als Pflegerin,
Lag stundenlang in stumpfem Lallen,
Rief bittere Worte vor sich hin.
Und wenn die wilden Schmerzen kamen,
Dann griff er um sich, schlug und biß,
Fluchte bei aller Teufel Namen
Und schrie, daß mir's die Nerven riß.

Er litt unsagbar schwere Schmerzen.
Da eines Abends in den Saal
Beim matten Licht umschirmter Kerzen
Trat unser alter General:
„Für deine Tat im Russenlande,
Wo du die Feinde brav gemäht,
Dies Kreuz am schwarz und weißen Bande
Schickt dir des Kaisers Majestät.“

Von dieser Stunde war der Blonde
Verwandelt wie durch Zauberspruch.
Selbst da ins Fleisch ihm schnitt die Sonde,
Erklang kein Laut, nicht Schrei noch Fluch.
Das Haupt in Ruhe seitwärts neigend,
Als wäre aller Schmerz gering,
Sah er nach jenem Kreuze schweigend,
Das an des Bettes Rahmen hing.

Des Morgens heitre Strahlen scheuchten
Die Nebel einer Winternacht;
Sein Kreuz am Bette sah ich leuchten
Und funkeln in der Sonne Pracht.
Sein Kreuz, als wär's ein Teil der Sonnen,
So helle, frohe Strahlen streut's . . .
Und er, der nun den Tod gewonnen,
Sieht stolz und sterbend dieses Kreuz.

Hochstetter.



Bei Ossowiez.

„Ich hab' einen Schatz in Deutschland, Maruschka, der sieht dir ähnlich.“
„Weiß ich, Panje Soldat! habben alle Prusß so eine Freundin, —
heißt sich ‚dickes Bertha!‘“

Eine gute Schule.

(Beim Nachtgefecht). „So'ne Kaltblütigkeit . . .“
„„Ja, weißt du, diese Nachtgefechte bin ich eigentlich gewöhnt . . . um diese Zeit kam ich immer aus der Kneipe nach Hause und da hat mich meine Olle erwartet.““

Aus einem Feldbriefe.

„. . . Liebe Frau, hier im Felde weiß man es erst zu schätzen, daß man verheiratet ist. Denn alle meine ledigen Kameraden sind jedesmal schwer verwundet, wenn sie versuchen, sich selbst ihre Hosenkнопfe anzunähen . . .“

Schüttelreim unserer Köchin.

Was wohl das Klagen um den Fernen soll,
Noch sind im Lande die Kasernen voll!

Aha.

„Warum willst du denn plötzlich von deinem Bräutigam nichts mehr wissen?“

„„Weil ich etwas von ihm weiß.““

„Ihr“ Brief.

. . . und nun zum Schluß entschuldige, lieber Schatz, wenn ich Dir heute nur zehntausend Küsse sende - - aber ich bin in Eile.

Logisch.

„Wie kommt es, Marie, daß ich gesehen habe, wie Sie einem Soldaten in der Küche eine ganze Wurst gaben?“

„„Det kommt daher, Madamefen, det ick keen Tuch über det Schlüsselloch jehängt hatte.““



Nun bist du mein, nun müssen wir,
Bereint kaum, wieder scheiden.
Ich zieh hinaus, und du bleibst hier,
Ein Dornenglück zu leiden.

Weißt du, mein Lieb, vor einem
Jahr,
Da träumten seel'gerweise
In einer Mondnacht hell und klar
Wir von der Hochzeitsreise.

Wir träumten von Italiens Pracht,
Von wunderfeln Gnaden. -
Nun reißt mich rauh des Schwertes Macht
Nach jenen Traumgestaden.

Und du, mein junges Weib, bleibst hier
Im stillen Lebenskreise.
Nur deine Seele ist bei mir
Auf meiner Hochzeitsreise. R. Genender.

Der gequälte Gatte.

Der Gatte sitzt brütend am Schreibtisch.

Die Gattin befindet sich im Erker. Sie liest in der Zeitung. Ihr Gesicht trägt den Ausdruck ungewöhnlicher Spannung. Manchmal hebt sich ihr Blick und geht sinnend ins Weite.

„Paul!“

„Elsa?“

„Paul, du weißt, daß ich die Absicht habe, mir einen neuen Rock machen zu lassen.“

„Ich dachte es mir, Elsa!“

„Paul! Ich wollte ihn weit machen lassen. Weißt du, nach Art der Glocke. Aber ich lese hier grade, daß das dem engen Rock gegenüber einen Mehrbedarf an Stoff von sechzig Prozent bedeutet. Und da das vaterländische Interesse gebietet, unsere Vorräte an Geweben zu strecken, so könnte ich vielleicht mit einem engeren Rock so nach der älteren Mode fürlieb nehmen.“

„Tue das, Elsa!“

Die Gattin vertieft sich wieder in die Zeitung. Nachdem sie einige Zeilen überflogen hat, äußert sie lebhaft:

„Paul!“

„Elsa?“

„Ich finde hier eben den Einwand einer Konfektionsfirma. Die Stoffersparnis macht höchstens zwanzig Prozent aus. Was meinst du, unter diesen Umständen könnten wir es doch wohl bei dem Rock nach Art der Glocke belassen?“

„Ohne Zweifel, Elsa, ohne Zweifel!“

Die Gattin setzt das Studium der Zeitung fort. Nach zwei Minuten sieht sie erregt auf.

„Paul!“

„Elsa?“

(Schluß S. 44.)

Im Unterstand. „Die kokette kleine Grünfattel hat sich auch wieder verlobt, wie ich in der Zeitung lese!“

„Ach, bis die Zeitung hier im Felde eintrifft, da ist der ihre Verlobung gewöhnlich schon wieder aufgehoben!“



Die Geldbriefträgerin. „Bitte unterschreiben! Aber nicht stürmisch werden!“

(Der gequälte Gatte.)

„Es wird nichts werden mit dem Rock nach Art der Glocke. Von berufsener Stelle wird hier angedeutet, daß man nötigenfalls zu Zwangsmaßregeln schreiten werde. Und du mußt begreifen, daß ich nicht Lust habe, mir nachher auf offener Straße von einem Schußmann den Rock ausziehen zu lassen. Er wird also nach der älteren Mode gearbeitet werden, verstehst du mich?“

„Vollkommen, Lisa!“

Abermals versinkt die Gattin in ihre Lektüre. Um nach wenigen Sekunden aufzubaufen:

„Hier steht, daß durch eine derartige Beengung der Mode Tausende von Heimarbeiterinnen brotlos werden würden. Paul, ich bringe es nicht übers Herz, Tausenden von Heimarbeiterinnen das Brot zu nehmen. Der Rock wird nicht nach der älteren Mode gemacht. Der Rock wird nach Art der Glocke gemacht.“

„Lisa“

„Bitte?“

„Ich will dir einen Rat geben; Mach den Rock nach Art der Ziehharmonika, und dann laß mich endlich zufrieden!“ M-c.

Berechtigte Sorge.

Auf dem Bahnhofe steht die Frau eines Landstürmers, die sich, obwohl der Zug mit den Kriegern längst die Halle verlassen hat, gar nicht beruhigen kann. Man sucht sie zu trösten, ihr Mann könne doch auch gesund zurückkommen. Da antwortet die Frau mit tränenden Augen: „Um meinen Mann ween' id ja jar nich, der helpt sich schon, id ween' um all die arme Kerls, die ihm in die Finger kommen, bei haut se ja all to Grus un Mus!“

Verliebt.

Köchin: Nun Madame, habe ich zuviel gesagt, ist mein Bräutigam nicht 'ne Bierde für jede Küche?



Eine vergessene Kunst.

Die Frauen von heute, — das find' ich bedrückend, —
Sind alle zwar, richtig betrachtet, „bestrickend“,
Und trotzdem, wer kann meinen Schmerz wohl ermessen,
Das „Stricken“ selbst — haben sie alle vergessen.

Zarte Rücksicht.

Bäckfisch: Du, ein Feldgrauer verfolgt uns; geh' etwas schneller!
Freund in (mitleidig): Im Gegenteil; viel langsamer wollen wir gehen ...
Der arme Junge scheint verwundet zu sein!

Neutral.

„Zu meiner Zeit war es nicht schicklich, sich von einem Leutnant, der bei uns einquartiert ist, küssen zu lassen.“
„„D bitte, Mutter, ich habe auch dagegen formell protestiert.““



Sport und Krieg.

„Haben Sie die Franzosen vor zwei Jahren hier „rennen“ sehen, Herr Leutnant?“ – „Nein, aber ich habe sie vor vierzehn Tagen bei Arras rennen sehen.““

Eine verstrickte Geschichte.



Ich stricke



Du strickst?



Er strickt!



W-i-r stricken!!

Ihr strickt???

Sie stricken . . .

Mißverständnis.

Mit Liebesgaben für das Rote Kreuz trafen auch zwei Waggonladungen Matrasen ein, die eine bekannte Wohltäterin gespendet hatte. Als sich der Lazarettkommandant für die schönen weichen Matrasen bedankte, sagte die Dame: „Ach ja, unsere armen Soldaten! Man liebt ja täglich, daß sie so hart an der Grenze liegen!“

Ratgeber für Liebesgaben sendungen.

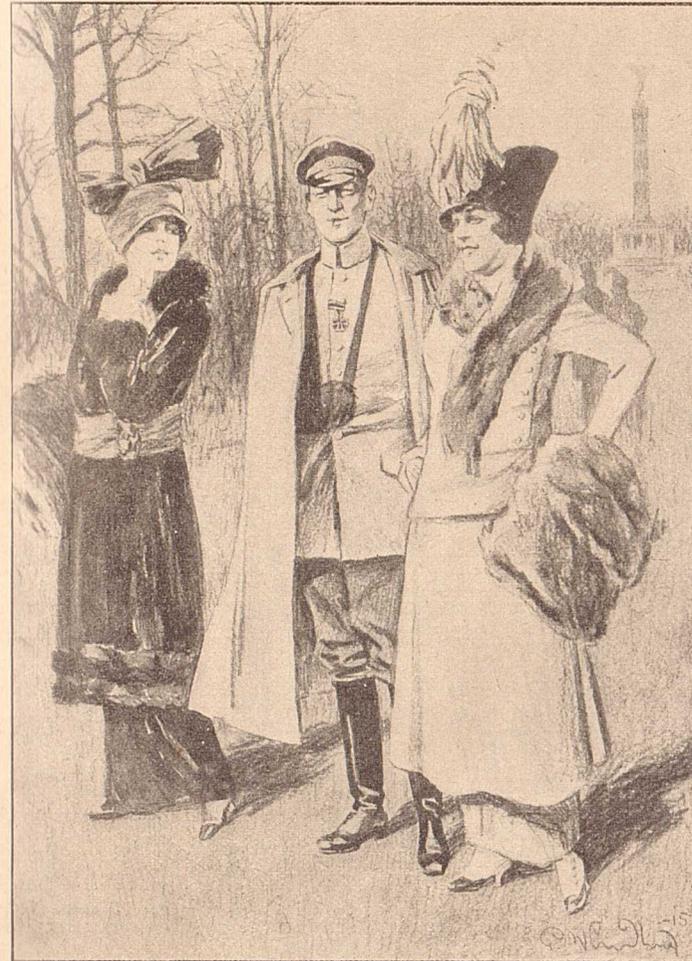
1 Rasenmähmaschine - zum Haarschneiden; 3 Zahnbürsten - zum Verlieren; 1 Nagelfeile - zum Zähneputzen; Schmirgelpapier - zum Waschen; 1 Bund Blumendraht - zum Annähen der Hosennöpfe; 1 Staubsauger - zum Waschen der Unterwäsche; 4 Leibbinden - als Ersatz für das Kopfkissen; warme Socken - zum Verschenken an bedürftige Kameraden; Rum und Kognak (bürgerliche Sorten) - zum Füllen der Benzinflaschen; 1 Zigarrenabschneider - zur Pflege der Fingernägel; 1 Leibriemen - zum Engerziehen; 1 rindlederne Brieftasche - zur Reparatur der Stiefel und Gamaschen; 1 Duzend Taschentücher - zum Filtrieren von Schützengrabenwasser bei der Kaffeebereitung; blutstillende Mittel - zum Gebrauch nach dem Anzugsticken; 1 Konversationslexikon (Band A-Z samt Anhang) - zum Sortieren der gefangenen Völker und Rassen.

Die neue Truppe.

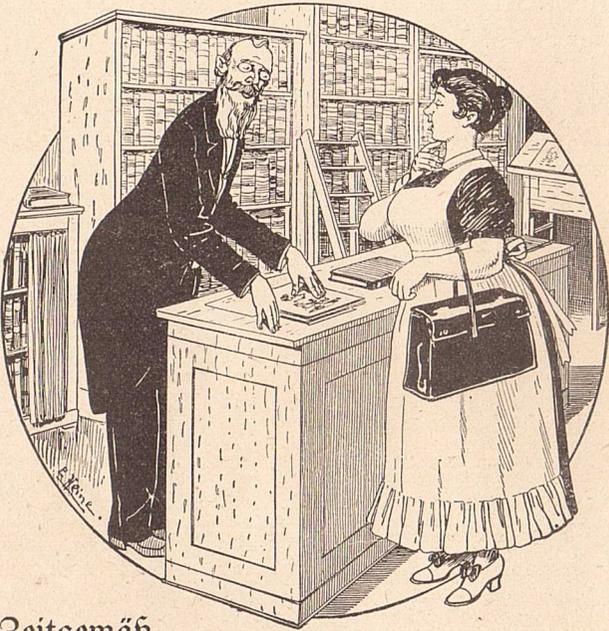
Auf der Brüsseler Elektrischen unterhält sich ein deutscher Offizier mit einem Fräulein, einer Landsmännin, die er schon einmal gesehen zu haben glaubt. An den Ort jedoch kann er sich absolut nicht mehr erinnern.

„Nun, ich will es Ihnen sagen,“ meint endlich das Fräulein. „Sie waren wohl öfter dienstlich auf der deutschen Kommandantur und haben mich sicher unter den Damen gesehen, die dort beschäftigt sind!“

„Ganz richtig,“ bestätigt der Offizier, „Schreibmaschinen-gewehrabteilung!“



Auch ein Kriegsoffer. „Haben Sie schon gehört, Herr von Rittwisch wird sich kriegstrauen lassen!“ - „Ja, ja, dieser schreckliche Krieg... der Rittwisch hätte sonst mindestens noch drei Jahre mit dem Weiraten gewartet!“



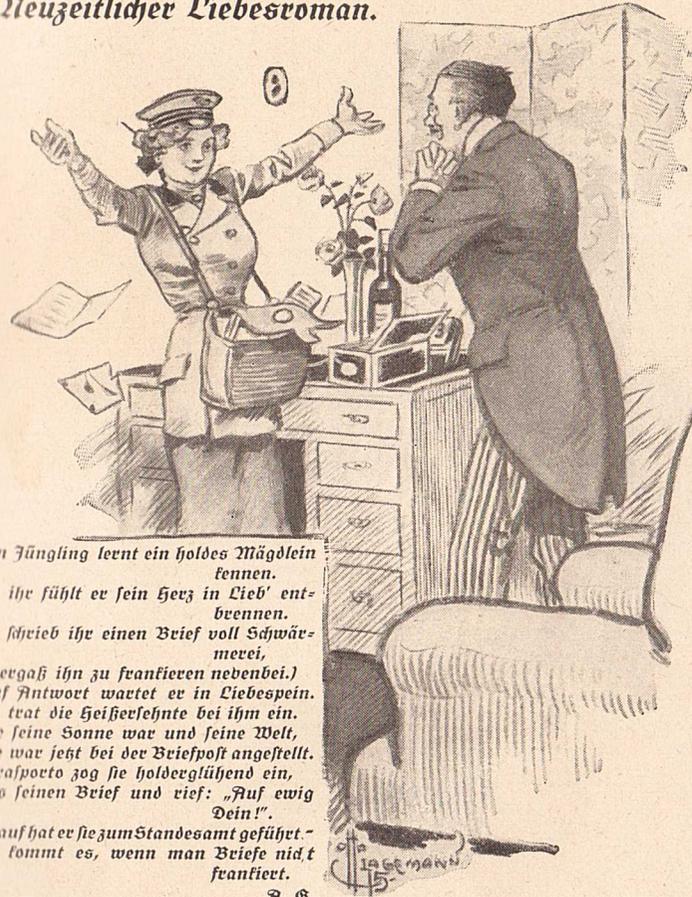
Zeitgemäß.

„Sie wünschen, mein Fräulein?“
 „Einen Kriegs-Liebesbriefsteller möchte ich mir kaufen!“

Dilemma.

Fräulein: Da weiß ich nun wieder nicht, für welchen von meinen beiden Verehrern ich mich entscheiden soll? Ich wollte den bevorzugen, der's Eisene Kreuz heimbringt . . . und jetzt haben sie's alle beide gekriegt!

Neuzeitlicher Liebesroman.



Ein Jüngling lernt ein holdes Mägdlein kennen.
 Zu ihr fühlt er sein Herz in Lieb' entbrennen.
 Er schrieb ihr einen Brief voll Schwärmerei,
 (Vergaß ihn zu frankieren nebenbei.)
 Auf Antwort wartet er in Liebespein.
 Da trat die Heißersehnte bei ihm ein.
 Die seine Sonne war und seine Welt,
 Die war jetzt bei der Briefpost angestellt.
 Straßporto zog sie holderglühend ein,
 Leo seinen Brief und rief: „Auf ewig Dein!“
 Darauf hat er sie zum Standesamt geführt -
 So kommt es, wenn man Briefe nicht frankiert.

A. G.

Edelmütig.

„Sie haben wegen der Kriegszeit dem Gesanglehrer Ihrer Tochter gekündigt? Das finde ich höchst unrecht, die Leute wollen doch auch leben!“

„Selbstverständlich! Der Krieg war ja auch nur'n Vorwand, damit ich mal'n paar Wochen Ruhe im Hause habe... das Honorar zahle ich dem Manne heimlich weiter!““



Ein Geduldsengel.

„Jetzt steht die Kellnerin schon eine halbe Stunde da drüben bei dem Soldaten! —“

„Ja, wissen Sie, dem sein Tisch wackelt so sehr; da hat sie einstweilen ihren Fuß untergesetzt.““



Kriegsfreiwillige.

„Du, wir haben im Kriege noch gute Ausichten. Wer sich beim Schippen auszeichnet, wird für die Infanterie ausgebildet.“

Fräulein Feldgrau und die drei Berliner.

Geschichte von Artur Lokesch.

„... und dann, mein Herz, hätte ich beinahe vergessen... Kanzleirat Hempels aus Berlin, — Du erinnerst Dich doch noch, die netten Leute, die wir vor drei Jahren in Bozen kennen gelernt hatten, — also ihr Jüngster, der Fritz, ist als Kriegsfreiwilliger in meiner Kompanie. Natürlich habe ich ihn unter meine kompaniemütterlichen Fittiche genommen. Ehrensache! Und damit für heute Schluß. Tausend und ein Grüße von Deinem Hans, der Dich sehr, sehr lieb hat.“ Frau Hauptmann von Siedeck hatte den Brief ihres Gatten, wie immer unverschlossen in ihre Briefkassette gelegt, wo sie ihn vor unverschlüsselten Händen sicher wußte; denn Mausl, ihr sechzehnjähriges Töchterchen, durfte dreist seine fecken, schönen Augen hineintun... Mutter und Tochter hatten voreinander keine Geheimnisse.

* * *

Im Unterstand vor Grodno saß verzückt der achtzehnjährige Kriegsfreiwillige Fritz Hempels vor der Photographie eines entzückenden jungen Mädchens, das ihm vor einigen Tagen ein Liebesgabenpaket gesandt hatte und... wenn Sie mir antworten wollen“, hieß es in dem Begleitbriefe, „so schreiben Sie mir postlagernd unter „Amor 1001“. Und so saß er nun da und schrieb. In diesem Zustand der Verzückung trafen ihn seine beiden Schulfreunde Hans und Kurt an.

„Nanu, Fritz, — was verdrehst du denn so die Augen?“ sagte der eine. „Mensch, ich gloobe gar, Dich hat die Liebe“, sagte der andre. Und bei diesen Worten nahm er, frech wie Oskar, die Photographie von der Kiste, die dem Briefschreiber als Schreibtisch dienen mußte. „Menschenskind!“ stieß der aus und reichte das Bild dem andern, der nichts anderes sagte

(Fortsetzung S. 56.)



Die Braut.

„Ist es dir schwer gefallen, Berta, zu mir, Du' zu sagen?“
„War nicht - als Schwester?!“

(Fräulein Feldgrau und die drei Berliner.)

als: „Dunnerlittchen“, was in unser Salondeutsch übertragen, soviel hieß, wie: „Kind des Glückes, welch gütige Fee hat solch Gnadengeschenk Dir in den Schoß gelegt?“ Dann ging das Fragen los. Aber Fritz war diskret. Kein Sterbenswörtchen kam über seine Lippen.

* * *

Zwei Wochen später. Hans und Kurt waren einander merkwürdig entfremdet. Einer verfolgte den andern mit mißtrauischen Blicken. hm . . . ein Menschenkenner hätte sofort die Diagnose gestellt: Eifersucht. Und hätte er die Taschenbücher der beiden gelesen, dann hätte es nicht einmal besonderer Menschenkenntnis bedurft und sein Urteil hätte gelautet: Verliebt. Und obendrein in ein und dasselbe Mädcl. So etwas geht selten gut aus. Und eines Tages kam es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die Eröffnung der Feindseligkeiten folgte auf dem Fuß.

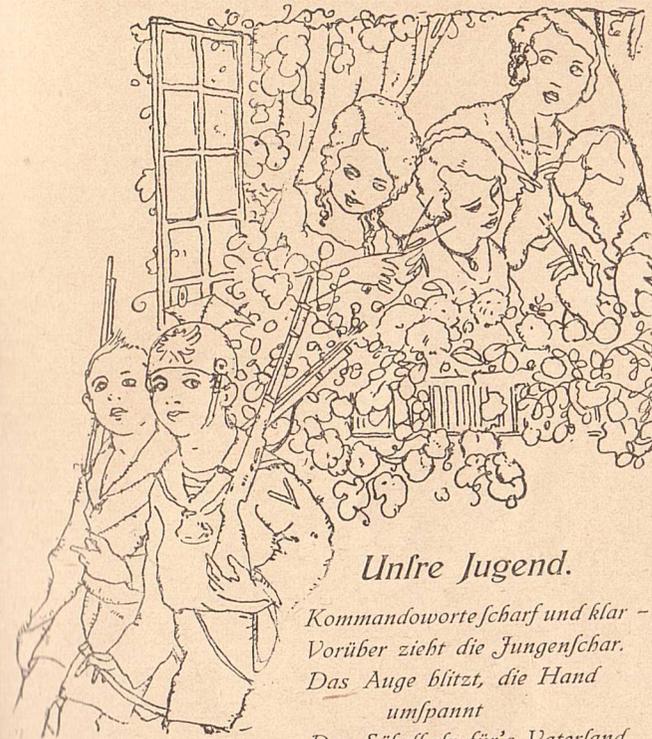
Und das kam so. Hans hatte bei Kurt einen Brief vorgefunden, von dem er behauptete, er gehöre ihm. Die Folge war: es wurde großes Geschütz aufgefahren. Und schließlich gab es Knallschoten.

Die Sache wäre so weit ganz schön gewesen und wie auf jeden Krieg mal auch ein Frieden folgt, so wäre die Versöhnung auch hier nicht ausgeblieben; — aber leider kam — als der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, — der Herr Hauptmann vorbei.

* * *

Hauptmann von Siedeck lächelte ein wenig, als ihm Hans die Sache vortrug. Dann wandte er sich an den beschuldigten Kurt: „Was können Sie dagegen einwenden?“

(Fortsetzung S. 58.)



Unfre Jugend.

Kommandoworte scharf und klar —
Vorüber zieht die Jungenschar.
Das Auge blitzt, die Hand
umspannt
Das Säbelholz für's Vaterland.

Vorbei ging's an dem Mädcl= Doch mir war's Herz vor
hauf, Freude weit:
Die schauten kaum vom Strick= Das nenn' ich Kinder unsrer
strumpf auf. Zeit.

R. Genemcher.

(Fräulein Feldgrau und die drei Berliner.)

„Ich ... ich ...“ sagte Kurt verlegen, „habe den Brief erhalten ... und hier ... Herr Hauptmann ...“ er zog aus der Tasche noch eine ganze Reihe solcher rosafarbener Briefe hervor, „habe ich noch einige von der selben Sorte.“

Wie von der Tarantel gestochen griff Hans nach seiner Brusttasche und zog gleichfalls ein Paket rosafarbener Briefe hervor. Ein Blick und dann wandte er sich verlegen an den Hauptmann: „Der Herr Hauptmann werden verzeihen ... aber ... die gleichen Briefe ... habe ich auch erhalten ... und ...“ er beugte sich über den obersten Brief ... „sogar dieselben Worte sind es.“

Da mußte der Hauptmann lachen und bald lachten auch die beiden Rivalen und reichten sich versöhnt die Hand. Das Mädchen ihrer Wahl hatte jedem von ihnen dasselbe geschrieben und vermutlich dem Fritz, der ja — ohne es zu wissen — mit im „Dreibund“ war, wahrscheinlich auch.

* * *

Drei Minuten später. Es gab ein Donnerwetter! Der Hauptmann lachte nicht mehr. Die beiden Berliner auch nicht. Hauptmann von Siedeeß hatte ganz zufällig einen Blick in die rosa, nach Glieder duftenden Briefchen geworfen. Er traute seinen Augen kaum. Das war ja die Handschrift seines Töchterchens. Wie kam Mausl dazu, diesen Knaben Liebesbriefe zu schreiben. Zitternd vor Wut überflog er die Zeilen ... es kam die zweite Überraschung: das waren ja genau seine eigenen Worte natürlich mit Weglassung der privaten Angelegenheiten. Alles Liebe und Gute — was er seiner Frau geschrieben, fand er in den Briefen an die beiden Jungen wieder.

(Fortsetzung S. 60.)



Der weite Rock.

Unsere Feinde: „Zwanzig Meter Stoff am Kleid! Nicht einmal die deutsche Mode ist auszuhungern!“

(Fräulein Feldgrau und die drei Berliner.)

Er stand vor einem Rätsel. Das Gewitter entlud sich mit elementarer Gewalt über den Köpfen der beiden Sünder. Und als sich die Wolken verzogen, saßen drei arme Sünder da. Denn Fritz Hempels, der unbewußt, die ganze Geschichte angestellt hatte, mußte sich notgedrungen ihnen zugesellen. Die drei Freunde hatten also mit ein und demselben Mädel korrespondiert und dies eine Mädel war noch obendrein die Tochter des Hauptmanns. Das nennt man Pech.

* * *

Weihnachten. Der Hauptmann hat seinen Urlaub angetreten und der Lichterbaum auf dem Tische erzählt viel Schönes und Lustiges von drei Menschen, die sich lieb haben. Er erzählt knisternd, wie der Hauptmann seine Frau herzlich küßte und umarmte, wie er sein Töchterchen auffallend kühl begrüßte, um dann bei dem alten Hausdrachen, der Köchin Paula, wieder wärmer zu werden.

Er erzählt, wie er sein Töchterchen ins Gebet nahm: „Also Deine Photographie schickst Du an wildfremde Menschen und ...“

Doch Mausl wußte von gar nichts und beteuerte, sie habe nie im Leben ihre Photographie einem fremden Menschen geschickt.

„... und schreibst ihnen Briefe ins Feld,“ setzte der Hauptmann seine Philippika fort.

Da aber brach Mausl in ein schallendes Gelächter aus und statt einer Antwort lief sie hinein in die Küche, um mit „Paula“ der „Gulaschkanone,“ wie sie der Herr Hauptmann ungetauft, gleich wiederzukommen. Und nun erzählte Mausl, wie sie aus

(Schluß S. 62.)



Im „Sturm“ genommen.

Kriegsgemäß ausgedrückt.

Stammtischfreund: Na, deine Alte wollte dich gewiß wieder verhindern, in die Kneipe zu gehen!

Ehemann: Jawohl! Aber der Durchbruch durch die feindliche Front ist gelungen!

(Fräulein Feldgrau und die drei Berliner.)

lauter Gutmütigkeit für Paula die Liebesbriefe geschrieben habe.

„Aber wieso stimmen sie mit denen meiner Frau überein?“

„Dchottja . . . man kann det doch nich so scheene, wie der gnäd'je Herr,“ sagte da die Gulaschkanone, „und da hab ick se eben vom gnä' Fräul'n abschreiben lassen“.

Unbändige Heiterkeit.

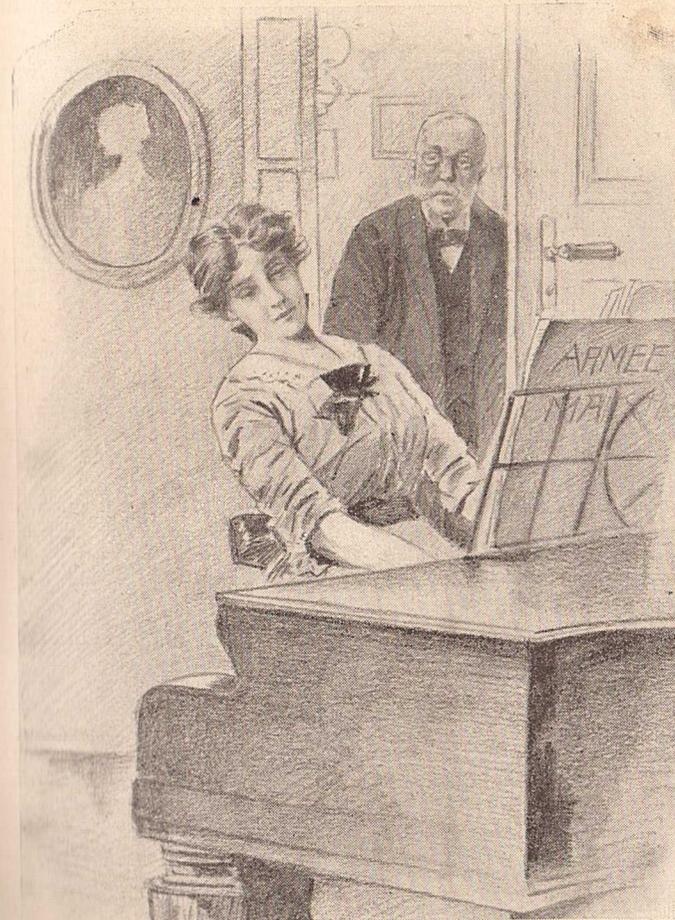
„Siehst Du,“ wandte sich der Hauptmann an seine Frau, „das kommt davon, wenn man die Briefe so offen liegen läßt,“ und zu Paula sagte er: „aber das Bild von Mausl hätten Sie doch nicht zu verschenken brauchen . . . Das war doch nicht recht.“

„Nee — recht war's nich . . . aber“ und ihre fettige Stimme erstickte in Tränen, „man möchte doch ooch nochmal so schöne kriegen . . . und glooben Se, Herr Hauptmann, ich hätte welche jekriegt, wenn ick mein eijenes Bild jeschickt hätte?“

* * *

Und als die Kerzen am Weihnachtsbaum erloschen und alles still geworden, schlich sich Mausl herein und plünderte den Baum. Sie tat alles in eine große Schachtel, die sie sorgsam verschürte und auf eine Karte, die sie beifügte, schrieb sie: An die drei Berliner von ihrem

„Fräulein Feldgrau.“



Das Soldatenkind.

„Aber Mädels, du schlägst drein! Das ist doch kein — feindlicher Flügel!“

Humoristische Neuerscheinung

aus dem
Verlag der „Lustigen Blätter“
Berlin SW. 68.



Entzückend ausgestattetes Künstler-Album
20 Bilder in buntem Farbendruck 50 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!

In gleicher Ausstattung wie dieses Bändchen erschienen bisher:

Tornister-Humor

für Aug' und Ohr

Allerlei Lustiges in Wort und Bild über und für unsere „Feldgrauen“. 64 Seiten mit etwa 50 Bildern erster Künstler, packenden Kriegshumoresken, Gedichten, Anekdoten aus den Schützengräben, Scherzen usw.

Hindenburg-Anekdoten

Unser Hindenburg im Spiegel des Humors. Nebst vielen feldgrauen Schnurren aus dem Osten. Ein zweiter Tornister voll Humor, eingepackt von Felix Schloemp.

Wir müssen siegen!

Lustige Soldatenlieder

Allerneueste, neueste, neuere, neue, ältere, alte, uralte und urälteste lustige Soldatenlieder mit Bildern und Noten.

Gesammelt von Felix Schloemp. Mit Beiträgen von Presber, Falke, Liliencron, Brenner, Hochstetter.

Die Feldpostbriefe

des Gefreiten Knetzsche

Herausgegeben von G. Mühlenschulte. Reich illustriert. Soweit diese Feldpostbriefe bisher bekannt wurden, haben sie mit ihrem Zweck voll erschütternden Humor den größten Anklang gefunden und schallende Heiterkeit erregt.

Der fidele Landsturm

Heitere Landsturm- u. Schützengraben-Schnurren. Mit vielen lustigen Bildern. Gesammelt und herausgegeben von Felix Schloemp.

Jedes Bändchen reich illustriert, in effektvollem mehrfarbigem Original-Umschlag Preis 25 Pfennig.

In allen Buch-, Kunst-, Papier- und Schreibwarenhandlungen.

Verlag der „Lustigen Blätter“ (Dr. Ehsler & Co.)

G. m. b. H. in Berlin SW. 68.

Unsere blauen Jungen

Heitere Marinebilder, Matrosenlieder und Wihortepedos von der Waterkant. Angeheuert v. Felix Schloemp. Mit Seitgedicht von Felix Engel.

Wuttki Kaputtki

Leib- und Magentrost aus Väterchens Mordbrennerei.

Auf Flaschen gezogen und verzapft von Arthur Lokesch. Reich illustriert.

Aus unserer Gulaschkanne

Leistige Brocken-Sammlung aus dem Schützengraben

Mit etwa 50 Bildern.

Zusammengestellt von A. Vrie.

Soldaten-Liebe

Lustige Berichte und Bilder von Amors Kriegsschauplatz veröffentlicht durch A. Lokesch.

Bensjon Debberisj

Englischfranzösischrussischindischhindostanischsibirischbarbarischsuavischtitanischaustralischkanadische Kulturbilder aus deutschen Gefangenenlagern aufgenommen von A. Vrie.

In der Heimat

Kontrollversammlung der Witwe und lustigen Bilder. Angstmeier und Bierbankstrategen Jahrgang 1915. Ausgemustert von A. Vrie.

Die dicke Berta.

Bomben- und Granatensplitter Aufgesammelt von Alfred Vrie.